Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

16.11.1842 (No. 315)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 315. Mittwoch, den 16. November. 1842.

Baden.

* Karlsruhe, 15. November. Seine Durchlaucht der Fürst und Ihre Hoheit die Fürstin von Fürstenberg sind, in Begleitung Ihrer durchlauchtigen Söhne und Töchter, gestern Abend zu einem Besuche bei Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog und der großherzoglichen Familie dahier eingetroffen.

* Rastatt, 15. November. Heute, am Namensfeste unseres allverehrten Landesherrn, haben die Erdarbeiten der hiesigen Bundesfestung begonnen, deren feierliche Grundsteinlegung, wie in Ulm, erst im nächsten Frühjahre stattfinden wird. Die verschiedenen und wohlbegründeten Ansichten über den hiesigen Festungsbau haben sich vollkommen vereinigt, — ein höchst erfreuliches Resultat, sowohl für unser Land, als auch für die Gesammtheit des Bundes. Der Befestigungsentwurf, nebst Kostenberechnung ist vollständig ausgearbeitet, daher wird der Bau nachhaltig und ohne Unterbrechung bis zu seiner Vollendung fortgesetzt werden, wobei die Bereitwilligkeit der vielen Grundeigenthümer, das nöthige Terrain abzutreten, öffentliche Anerkennung verdient.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 9. November. Nicht geringes Aufsehen macht die vor einigen Tagen stattgefundene Verhaftung eines Kavaliers, der ohne Vermögen, blos auf seinen Titel, die bedeutende Summe von 95,000 fl. K. M. Schulden gemacht, und sich seinen Gläubigern durch die Flucht zu entziehen versucht hatte. Allein schon fünf Posten von hier, in Schottwien, eingeholt, wurde der Graf nach Wien zurückgebracht, und man erwartet nunmehr den Ausgang dieser Angelegenheit. — In Pesth wurde, nach geschehener Aufforderung von Seite der hiesigen Polizei, ein Kaufmann aufgehoben, dessen Geschäft darin bestand, die gestohlenen Sachen an Mann zu bringen, welche ihm von einer Gesellschaft pesther und wiener Kommis zugesendet, und von diesen in den Gewölben ihrer Prinzipale täglich entwendet wurden. (N. K.)

Preußen. Berlin, 9. November. Die in Straßburg erschienene Broschüre: „Woher und Wohin, von Schön; mit einem Nachwort von Fein", ist nunmehr, nachdem noch eine zweite Auflage mit einem zweiten Nachwort erschienen ist, hier verboten worden.

Berlin, 11. November. Die „Staatszeitung" gibt in ihrer heutigen Nummer einen Aufsatz: „die preußischen Gesetze über die Ehescheidung", in welchem die Nothwendigkeit einer neuen Gesetzgebung über diesen Gegenstand aus den mit einer zu großen gesetzlichen Erleichterung der Ehescheidung verknüpften Uebelständen hergeleitet wird. Daß in dem größten Theile der preuß. Staaten die Scheidungen leichter zu bewirken seyen und häufiger vorkämen, als in andern Ländern, und daß daselbst die gerichtliche Behandlung der Ehesachen weniger, als anderwärts den Eindruck des Ernstes und der Würde hervorbringe, welcher als Anerkennung der Wichtigkeit des ehelichen Verhältnisses so sehr dazu geeignet sey, die gute Sitte im Leben der Familien zu unterstützen, sey hauptsächlich bewirkt worden durch die allzugroße Ausdehnung der Scheidungsgründe im allgemeinen Landrechte, durch die Behandlung der Ehesachen von Untergerichten, insbesondere von Einzelrichtern, endlich durch die faktische Straflosigkeit des Ehebruchs. Daß die Gesetzgebung und nicht ein anderer Grund das häufige Vorkommen der Ehescheidung allmählich herbeigeführt habe, wird durch einen Vergleich mit andern deutschen Ländern und den nicht unter dem allgem. Landrecht stehenden preußischen Landestheilen zu beweisen gesucht Die hierauf folgenden Bemerkungen theilen wir wörtlich mit: Wenn nun jetzt, seit einer Reihe von Jahren, die preußische Regierung auf eine Revision der Scheidungsgesetze bedacht ist, so kann dabei ohne allen Zweifel nur die Absicht vorausgesetzt werden, die ganz äusserliche und zufällige Einwirkung auf den Zustand der Ehen zu beseitigen, die hier durch neuere positive Gesetze und gerichtliche Einrichtungen eingetreten war, und dadurch in die Bahn natürlicher Entwickelung zurückzukehren, deren wahre Beschaffenheit aus der Vergleichung der oben zusammengestellten anderen Länder erkennbar ist. Allerdings wäre es ein unfruchtbarer Gedanke, durch strenge Gesetze gute Ehen erzwingen zu wollen, da der wahre Werth der Ehe nur auf der Freiheit sittlicher Gesinnung beruhen kann. Wie aber dennoch das Gesetz bald heilsam, bald störend auf die Ehen einwirken kann, wird aus folgender Erwägung hervorgehen. Wenn man die Scheidungen betrachtet, welche jetzt bei uns zugelassen werden, aber bei einer ernsten Revision des Gesetzes etwa nicht ferner zu gestatten seyn möchten, so könnte man vielleicht annehmen, daß die große Mehrzahl derselben aus so mächtigen Leidenschaften hervorgehen, welche nur durch einen ungewöhnlichen Grad sittlicher Kraft überwunden werden können, wovon der im allgem. Landrecht gebrauchte unrichtige Ausdruck der unüberwindlichen Abneigung zu verstehen ist. In der That aber verhält es sich ganz anders. Die meisten Scheidungen entstehen auf diese Weise, daß Ehegatten auch schon den leichtern Anwandlungen von Rohheit und Selbstsucht, böser Lust oder Ausschweifung nachgeben, die in diesem Anfang durch einen sehr mäßigen Grad von Selbstbeherrschung bekämpft werden können und erst durch fortgesetzte Uebung eine verderbliche Macht über den Menschen erlangen. In der Zwischenzeit nun, worin die böse Neigung fortschreitet, aber noch nicht die entschiedene Herrschaft gewonnen hat, ist der Inhalt der Ehegesetze von großer Bedeutung. Steht dem Ehegatten ein ernstes Gesetz mit angemessener Beschränkung der Scheidung und mit Strafen für Frevel an der Ehe vor Augen, so wird der Gedanke an dieses Gesetz in vielen Fällen dahin führen, daß sie sich selbst die mäßige Gewalt anthun, die zum Schutz des unschuldigen Theils und zur Herstellung des ehelichen Friedens völlig hinreicht. Wissen sie dagegen, daß das Gesetz den Scheidungen wenig Hindernisse entgegensetzt, und daß daneben der Frevel an der Ehe so gut als ungestraft bleibt, so werden sie es unterlassen, selbst jene mäßige Gewalt gegen die eigene böse Neigung zu üben, und die Ehe wird untergehen, nicht weil sie an sich untergehen mußte, sondern weil das Gesetz unterlassen hat, diejenige Nachhülfe zu gewähren, die nur von ihm ausgehen konnte. Die hier aufgestellte Behauptung über die Veranlassung der meisten Ehescheidungen wird jeder als wahr anerkennen, der die Erfahrungen der Gerichte unbefangen zu Rathe ziehen will. Wer nun von diesem Standpunkt aus auf die oben zusammengestellten Zahlenverhältnisse zurückblickt, wird es erklärlich finden, warum in den ausser dem Bereich des allgemeinen Landrechts liegenden, übrigens ganz ähnlichen Ländern eine verhältnißmäßig so viel kleinere Zahl von Ehescheidungen vorkommt, und daß daselbst dennoch dieser Zustand als Druck oder Härte nicht empfunden wird. Welche Mittel zu dem hier angedeuteten Zweck zu wählen seyn mögen, kann im Allgemeinen kaum zweifelhaft seyn. Es ist das Recht, die Ehescheidung wieder demjenigen Zustande näher zu bringen, worin es in Preußen vor der erwähnten neuern Gesetzgebung war, und in anderen deutschen Ländern noch jetzt ist. Da aber hier seit 60 Jahren die Gewohnheit eines anderen Zustandes geherrscht hat, so ist jede übertriebene Strenge, sowohl in der Beschränkung der Scheidungen, als in den einzuführenden Strafen, mit doppelter Sorgfalt zu vermeiden.*) Auch ist es nicht der Grad äusserer Strenge, wovon ein besserer Zustand erwartet werden darf, sondern die Anerkennung der Würde und Wichtigkeit der Ehe, die in dem Ernst eines gewährten Schutzes überhaupt enthalten ist. Wenn aber dieser Ernst zugleich mild erscheint, so darf dafür auch die Zustimmung wohlgesinnter Menschen erwartet werden, die für den guten Erfolg in einer Angelegenheit, wie diese, von großer Wichtigkeit ist. Wo es gelingt, fehlerhafte Gesetze über die Ehescheidungen zu verbessern, da werden dadurch allerdings nicht gute Ehen hervorgebracht werden, welches nur die Frucht einer auf religiöser Ueberzeugung ruhenden sittlichen Gesinnung seyn kann. Wohl aber werden häufig vorkommende Hindernisse des ehelichen Friedens abgewehrt werden, und wenn durch diese Abwehr für jene positive Veredlung des Familienlebens ein freierer Raum gewonnen und gesichert wird, so wird die Gesetzgebung dasjenige gethan haben, wozu sie berufen ist.

Berlin, 9. November. Dr. Abeken, früher Gesandtschaftsprediger bei dem Ritter v. Bunsen zu Rom und mit dessen Ansichten wie verwachsen, zur Zeit abwechselnd in London und hier, hat eine Reise nach Nubien angetreten, um mit den koptischen Christen sich in Verbindung zu setzen. Dem Vernehmen nach wird dieser junge Geistliche sich mehrere Jahre dort aufhalten, und von da nach Jerusalem reisen. — Der Predigtamtskandidat Julius von hier wird vom 1. Januar k. J. an die Redaktion der „Leipziger Allgemeinen Zeitung" übernehmen. Man kennt ihn als den Verfasser einer Schrift über die „Hebung des wirklichen Lebens". Seine Umsicht und Bildung mögen jenem Institute recht zu gute kommen. (H. K.)

Freie Städte. Hamburg, 11. Nov. Direkten Nachrichten zufolge sind die aus einer londoner Korrespondenz der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" in mehrere hiesige Blätter übergegangenen Nachrichten über einen Aufstand der Eingeborenen in Neuseeland gänzlich ungegründet. — Die öffentliche Unterstützungsbehörde hat aus Angostura, durch den hamburgischen Konsulatsverweser Herrn Theodor Mönch, den Ertrag der für die hiesigen Abgebrannten dort veranstalteten Subskription, mit 661 Dollars, in 32 Stück Dublonen und 2 spanischen Thalern, eingesandt erhalten. (H. K.)

Hannover. Die „Hann. Ztg." meldet, daß, seitdem am 18. Juli d.

*) In allen neueren Gesetzgebungen sind auf den Ehebruch nicht nur überhaupt Strafen, sondern auch insbesondere Freiheitsstrafen festgesetzt. Schon im preußischen Landrecht (II. 20. §. 1062 ff.), in den französischen Gesetzen (Code civil 298, code pénal 337, 338), im österreichischen, bayerischen, niederländischen, hannover'schen, hessischen, sächsischen Gesetz. Die Dauer der Freiheitsstrafe variirt in diesen Gesetzen, das französische geht bis auf zwei Jahre. Besonders räthlich scheint es, hierin dem richterlichen Ermessen einen hinreichenden Spielraum zu lassen, und dieses ist mehr oder weniger in allen hier erwähnten Gesetzen geschehen.

Spanische Rechtspflege.

Die „Gazette des Tribunaux" erzählt den nachstehenden merkwürdigen Vorfall aus Valladolid. Don Cipitano de Santa C. verlor frühzeitig seinen Vater und gelangte bei seiner Mündigkeit in den Besitz eines unermeßlichen Vermögens, das ihm die Befriedigung aller seiner Launen gestattete. Nur in einem Punkte fand er Widerstand bei seiner Familie, als er sich nämlich in ein schönes junges Mädchen in Valladolid, Zoraïde G., verliebte und dieselbe heirathen wollte. Sie stammte aus guter Familie, war schön und reich, aber die Familie des jungen Grafen behauptete, ihre Eltern wären doch nur „neue Christen", da sie von einer maurischen Familie stamme. Der junge Mann ließ sich indeß nicht abreden, und die Vermählung fand statt; leider sollte sein Glück von kurzer Dauer seyn. Er besuchte an einem heißen Tage einen seiner Verwandten zugleich mit seiner jungen Frau, die nach der Ankunft unvorsichtiger Weise aß, sofort erkrankte und nach wenigen Tagen starb. Der junge Graf war untröstlich und wurde fast wahnsinnig; nur mit Gewalt konnte man ihn von dem Leichnam seiner geliebten Frau hinwegreissen. Als er sich einigermaßen gesammelt hatte, nahm er einen alten treuen Diener seines Hauses, Perez, bei Seite und sagte ihm, er könne nicht leben, wenn man ihm nicht wenigstens etwas von seiner Frau lasse, die er so schnell verloren; er möge ihr in der Kapelle, wo die Leiche ausgestellt sey, einen kleinen Finger abschneiden. Perez machte lange Vorstellungen, mußte aber endlich nachgeben und versprechen, den Wunsch seines Gebieters zu erfüllen. Es gelang ihm nicht, seinen Auftrag zu erfüllen, und die junge Gräfin wurde beerdiget. Der Graf machte dem alten Diener die bittersten Vorwürfe, und in der Verzweiflung ging dieser zu dem Todtengräber und bewog ihn durch große Versprechungen, ihm zu verschaffen, was sein Herr wünsche. Das Unternehmen gelang diesmal, und Perez kehrte mit dem Todtengräber eben von dem Gottesacker zurück, als eine Patrouille erschien und Beide verhaftete. Die Sache kam vor Gericht und machte das größte Aufsehen. Es wurden die Bestimmungen des spanischen Gesetzbuches über die Verletzungen der Gräber auf die beiden Verhafteten angewendet und Perez zu 300 Piastern Strafe verurtheilt, der Todtengräber aber auf fünf Jahre nach Afrika verbannt. Der junge Graf bezahlte die Strafe für seinen Diener, aber die Begnadigung des Todtengräbers konnte er nicht erlangen, weshalb er ihm und der Familie des armen Mannes, um ihn einigermaßen zu entschädigen, eine Pension aussetzte.

Noch Einiges über Lambsheim (bayerische Rheinpfalz.)

Die Bewohner von Lambsheim haben beinahe alle nur Neigung zur Landwirthschaft, sehr selten zum Gewerbsbetrieb. In jener sind sie aber auch sehr rührig, sehr viele selbst denkend und im Allgemeinen so arbeitsam, daß faule und schlechte Wirthschafter seit einiger Zeit wirklich selten werden. Auf den Erwerb von Gütern, wozu sich hier oft Gelegenheit findet, ist beinahe Aller Sinn und Trachten gerichtet!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

J. die Erdarbeiten für die Eisenbahn nach Braunschweig bei Lehrte in Angriff genommen, der in vier Sektionen abgetheilte Bahnbau, sowohl in der Richtung nach Hannover, als auf Peine, so gleichzeitig fortgesetzt wurde, daß am Schlusse des vor. Monats mehr als der vierte Theil des ganzen Planums auf hannover'schem Gebiete, nämlich 2285 Ruthen, vollendet gewesen ist und die Erdarbeiten bis in die unmittelbar vor Hannover gelegene sogenannte kleine Bult vorgerückt sind.

Hannover, 9. Nov. Die Ernennung des Pastors Weibezahn zum Konsistorialrath in Osnabrück hat hier allgemeine Verwunderung erregt, da wohl nicht zu zweifeln ist, daß Weibezahn in der berufenen Versammlung der Orthodoxen im vorigen Sommer (von der wir damals berichtet haben) den Vorschlag gemacht hat, zur Sicherung des sogenannten religiösen Lebens Konventikel zu gründen, wiewohl solche in unsern kirchlichen Gesetzen mehrfach streng verboten sind. Die hierin sich kundgebende Richtung des neuen Konsistorialraths macht es begreiflich, wie dessen Ernennung einen Widerstand in Osnabrück hervorrufen mußte, der eben jetzt Gegenstand einer Untersuchung der dabei Betheiligten ist. (L. A. Z.)

Hohenzollern. Die durchl. Fürsten von Hohenzollern haben JJ. kk. HH. den Prinzen von Preußen, so wie die Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich, Wilhelm und August von Preußen unter die Ehrenkreuze 1r Klasse des gemeinschaftlichen hohenzollern'schen Hausordens aufgenommen.

Großh. Hessen. Vom Rhein, 13. November. Die „Rheinische Zeitung" enthält einen Bericht aus Mainz, welcher die Versandung mehrerer Stellen des Rheins unterhalb der Stadt Mainz in Folge der Wasserbauten Nassau's, die das Fahren der Dampfboote und der Segelschiffe bei niederem Wasserstande so sehr erschwere, beklagt. Unabweisbar müßten bald auch von der mainzer Seite Gegenwasserbauten vorgenommen werden, sollten ähnliche Unfälle verhütet werden, wie sie neulich vorkamen, wo fünf Dampfschiffe und zwei große Segelschiffe unterhalb Bieberich nicht von der Stelle kommen konnten, weil die Versandung zu groß und das Wasser zu klein war.

Kurhessen. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruht, den vorhinigen Hoflakaien George Brachmann zum Burggrafen am Wilhelmsbade bei Hanau zu ernennen. (K. A. Z.)

Luxemburg. Luxemburg, 9. Nov. Hier ist folgender königl. Beschluß veröffentlicht worden: „Wir Wilhelm II. ꝛc. Nach Einsicht der Adresse, welche uns die Stände des Großherzogthums haben zukommen lassen, haben wir für gut gefunden, zu beschließen, was folgt: Indem wir den Art. 24 der Ständeverfassung anwenden, ermächtigen wir unsere Stände des Großherzogthums, einen Bericht über ihre Sitzungen vermittelst der Presse zu veröffentlichen. Er soll in Form einer kurzgefaßten Auseinandersetzung, welche blos den Sinn der Reden, und doch die Namen der Redner, welche an der Diskussion Theil genommen, so wie jene der Abstimmenden für und gegen, in dem Falle, wo eine Frage zur Abstimmung gebracht worden ist, enthält, abgefaßt werden. Dieser Bericht soll unter der Aufsicht einer, aus dem Gouverneur, welcher deren Präsident ist, und zweien durch die Stände gewählten Mitgliedern bestehenden Kommission abgefaßt werden. Unser Staatskanzler ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses, welcher in das legislative und administrative Memorial eingerückt werden soll, beauftragt. Haag, 15. Okt. 1842."

Württemberg. Stuttgart, 7. Nov. Die Differenz wegen der Auszahlung der Gehalte an die für den Festungsbau in Ulm kommandirten Offiziere des württembergischen Armeekorps ist nun dahin ausgeglichen, daß die ausserordentlichen Zulagen aus der Festungsbaukasse gezahlt werden. (L. A. Z.)

♈ Stuttgart, 14. Nov. (Korresp.) Strenge Herrn regieren nicht lange, sagt das alte Sprichwort, das sich heuer wieder bewährt hat. Der Winter mit seinem Schnee und seiner Kälte trat viel zu früh und zu derb auf, als daß er lange so hätte fortmachen können. Vor wenigen Tagen noch war Alles mit Schnee bedeckt und der Thermometer zeigte 7—8 Grade Kälte; jetzt hat der Regen den Schnee geschmelzt und wir haben 9—10 Grade Wärme, einen Spätherbst oder Vorfrühling. Dies kommt besonders auch den Mühlbesitzern zu gut, welche jetzt wieder mehr Wasser haben. — Die Diebereien dauern fort. Kürzlich wurden in einer Kanzlei bei Nacht die Thüren mit Nachschlüsseln geöffnet und einige Schreibtische erbrochen, in welchen sich jedoch nichts fand, was der Dieb mitnehmen mochte. Zwei Tage nachher, an einem Sonntag Nachmittag, wiederholte sich das gleiche Manöver in einer andern Kanzlei. Es arbeitete aber ein Beamter in dem Nebenzimmer, dieser verfolgte den Dieb durch zwei Straßen, der dann endlich über seine eigenen Sporen fiel und so eingefangen wurde. Er ist ein vazirender Komödiant, der wegen ähnlicher Vergehen schon mehrmals bestraft wurde. — Vor etwa 10 Wochen kam ein aus Sindelfingen gebürtiger Schneider, der in seiner Jugend bis Petersburg gewandert war, sich dort verheirathet und über 40 Jahre gewohnt hatte, wieder in das Vaterland zurück. Nachdem er Frau und Kinder durch den Tod verloren hatte, erwachte in dem 75jährigen Greise das Heimweh. In ärmlichen Umständen besuchte er seine Verwandten in der Vaterstadt, die an dem alten Vetter eben keine sonderliche Freude hatten. Er ging daher wieder nach Stuttgart, miethete sich eine Dachkammer und aß um 6 Kreuzer zu Mittag; das Brod kaufte er sich selbst. In der vergangenen Woche hörten die Hausleute einen Fall in seiner Kammer, und als man nach ihm sah, fand man ihn auf dem Boden bewußtlos. Er war vom Schlage gerührt und verschied bald. Als man von Obrigkeitswegen seinen Koffer öffnete, fanden sich abgerissene Kleidungsstücke, zerlumpte Wäsche und darunter versteckt ein Beutel mit hundert Stück doppelten Fridrichsd'or, und eine Brieftasche enthielt Wechsel im Betrage von ungefähr 20,000 fl.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Die Zeugenaussagen in dem Prozesse der pariser Präfekturbeamten bringen immer erbaulichere Thatsachen zur Sprache. Es ist unbegreiflich, wie einer der Angeklagten, Morin, nicht abgesetzt wurde, da bei seinen Kollegen allgemein die Ueberzeugung herrschte, daß er Einem von ihnen zwei Napoleons aus dem Pulte gestohlen, da man von ihm wußte, daß er sehr geschickt im Nachahmen der Handschriften sey und diese Geschicklichkeit ausübte, da er sich endlich öffentlich rühmte, er pflege die Dirnen in öffentlichen Häusern durch Spielmarken, die wie Gold aussehen, zu täuschen.

Paris. Eine nicht uninteressante statistische Arbeit über die Heirathen des weiblichen Geschlechtes in Paris gibt, auf einen Zeitraum von 18 Jahren gegründet, folgende Ergebnisse. Es verheiratheten sich in diesen 18 Jahren 121,525 Frauenzimmer in Paris. Hiervon waren am Hochzeitstage in dem Alter von 12 bis 15 Jahren: 811, von 16 J.: 1920, 17: 3950, 18: 5816, 19: 6957, 20: 7618, 21: 8017, von 22 und 23 J. blieben zwischen 7—8000, 24 und 25 fallen auf 6000, 26, 27 und 28 auf ungefähr 5000, und so geht es nun rasch fallend abwärts, z. B. von 31 J.: 3651, von 37: 1798, 42: 1015, 48: 586, 56: 226, 60jährige: 126, und in dem Alter von 61 bis 70 Jahren noch immer 578. Im Allgemeinen heirathet die Hälfte aller Neuvermählten in Paris vor ihrem 26sten Jahre.

§† Paris, 12. Nov. (Korresp.) Baron de Gerando, Pair von Frankreich und Staatsrath, ist mit Tode abgegangen. — Dem Vernehmen nach ist der endliche Ausbau des Louvre entschieden; die Kosten, auf 30 Millionen geschätzt, sollen so vertheilt werden: 10 Millionen trägt die Stadt Paris, 10 die Departemente und 10 der Staat dazu bei. — Der „Patrie" nennt Belgien ein Weichbild von Frankreich; Trennung der beiden Länder sey ein Zufall; ihre politische Wiedervereinigung aber ein regelmäßiger Zustand, und jede Vorbereitung zu Erlangung dieses Resultats habe demnach eine rechtmäßige Wichtigkeit. Nichts könne daher angemessener seyn, als die Beseitigung der Handelsgränze, welche beide Königreiche vereinzele.

* Paris, 12. Nov. Ein Schreiben aus Algier im „Globe" meldet, daß dort für die Franzosen günstige Neuigkeiten von der Expedition unter General Changarnier eingelaufen seyen. Die Kolonne blieb 10 Tage aus, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Sie durchzog das Gebiet einer großen Anzahl Stämme der Provinz Titeri, von denen alle sich beeiferten, ihre Unterwerfung zu machen. Die Kolonne besuchte bei diesem Anlasse Landstriche, wo noch nie vorher französische Truppen gewesen waren. — Der ausserordentliche Abgesandte des Beys von Tunis, Ritter Raffo, hat dem König in seiner vorgestrigen Audienz ein Kondolenzschreiben seines Herrn wegen des Todes des Herzogs von Orleans überreicht. — Der gegenwärtig in Paris weilende Lord Brougham [s. gestr. K. Z. * Paris, 11. Nov.] ist am Donnerstag Abend vom König und der Königin empfangen worden. — Letzten Monat wurden in Paris konsumirt: 2256 Stück Ochsen, 1943 Kühe, 5149 Kälber, 36,000 Schafe, — 407 Ochsen, 129 Kühe, 414 Kälber und 695 Schafe weniger, als im Oktober 1841; auch ein Beweis der Abnahme der Mittel bei der Bevölkerung dieser Hauptstadt, sich den Fleischgenuß zu verschaffen.

Großbritannien.

London, 9. November. Da Miß Martineau, die national-ökonomische Schriftstellerin, im Hinblick auf die gegenwärtige Ausschließung des Volkes von der Verfügung über die Staatsgelder, die Annahme einer Pension aus der Staatskasse verweigert hat, so will man ihr nun für dieses Opfer durch freiwillige Beiträge Ersatz leisten. In einer neuerlichen Versammlung der „südlondoner Wissenschaftshalle" wurde die Sache von verschiedenen Chartistendamen in Anregung gebracht. Der Hauptredner aber war der Vorsitzer, der radikale Oberst Thompson, welcher unter Anderem äusserte: „Ich erkläre mich für einen Kämpen der weiblichen Rechte. Das Weib ist, die physische Stärke ausgenommen, dem Manne überlegen, und bestände nicht der unmännliche Grundsatz, daß Gewalt vor Recht gilt (might right), so wäre von allen Ungerechtigkeiten, durch welche alle englischen Ministerien seit Jahrhunderten sich entehrten, nichts gehört worden."

* London, 10. Nov. Heute früh um 8 Uhr sind die Königin und Prinz Albert mit den beiden Kindern und Gefolge von Windsor auf der großen Westeisenbahn abgegangen, kurz vor 9 Uhr am Bahnhof zu Paddington angelangt, dort sogleich in die ihrer wartenden Hofwagen gestiegen und nach Walmer Castle, wo der Herzog von Wellington einen Besuch der hohen Herrschaften erhält, weiter gereiset. — Gestern ist der Erzherzog Friedrich von Oesterreich mit Gefolge von seiner Tour in Schottland, den englischen Fabrikbezirken und Wales, zunächst von Oxford her, zurück in London eingetroffen. — Der „Bristol Mercury" klagt, daß jeden Winter so viele Kinder verbrennen, und diese bedauernswerthen Unfälle bereits mit dem Eintritt des Winters und dem Einheizen auch dieses Jahr wieder vorzukommen begonnen haben. Man habe ausgerechnet, daß jährlich in England mehr Kinder den qualvollen Flammentod sterben, als ehedem im Jahre Frauen in Indien bei den schauderhaften Settis oder religiösen Wittwenverbrennungen geopfert wurden. Der Mehrzahl jener Verunglückungen von Kindern durch Feuer liege Armuth zum Grunde, indem arme Weiber sich genöthigt sähen, ihre Kinder sich selbst zu überlassen, während sie ihrer Arbeit und ihrem nothwendigen Erwerb nachgehen. Dazu komme noch,

---

Selbst ledige, noch bei den Eltern sich befindliche Kinder, Knechte, ja sogar manchmal Mägde schaffen sich von erspartem Gelde etwas Feld an, und haben es solche junge Leute nur einmal zu einer erübrigten Summe von 15 bis 20 fl. gebracht, so wird kühn ein Acker um 60 bis 80 und mehr Gulden auf 4 oder 6 Termine gesteigert und darauf gerechnet, daß die Erträgnisse des Feldes — dessen Bearbeitung sie selbst verrichten und daher nicht anschlagen — zahlen helfen. Solche Bestrebungen sind hier wohl besser, als die Anlagen bei Sparkassen, weil sich jene besser wie diese verinteressiren und des Minderbemittelten Aufmerksamkeit schon frühe auf das lenken, was ihm auf dem Lande Noth thut, nämlich auf den Erwerb von Grundeigenthum.

Daß es Ausnahmen gibt, nicht alle junge Leute von solcher soliden Denkart sind, versteht sich wohl von selbst; doch ist im Allgemeinen und mit Ausnahme nur einiger, von jeher schlechter und unverbesserlicher Familien ziemlich viel Gesittung unter den Einwohnern, so wenig Neigung zum Genusse geistiger Getränke, zum Besuche der Wirthshäuser an den Arbeitstagen und zum Zeit und Geld raubenden Kartenspiele vorhanden, daß solche Wahrnehmungen den Freunden ihrer Mitbürger nur erfreulich seyn können.

Möge der Geist der besseren Erkenntniß, der Liebe zur Eintracht, zur Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Gesittung hier schon bei der gegenwärtigen Generation stets mehr voranschreiten, und somit schon jetzt kommenden Geschlechtern die Bedingung eines immer vollkommeneren sittlichen Zustandes, einer soliden Wohlhabenheit gegeben werden!

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 14. Nov. (Kunstnachricht.) Das Gemälde, auf welchem Hofmaler Grund Ihre Hoheiten den Erbgroßherzog Ludwig und den Prinzen Friedrich von Baden in Lebensgröße (Kniestück) dargestellt hat, und welches vor einigen Monaten im Lokale des Kunstvereins dahier aufgestellt war, ist gewiß noch allen denen lebhaft in Erinnerung, die es gesehen haben. Die täuschendste Aehnlichkeit der dargestellten hohen Personen, wohldurchdachte Anordnung des Ganzen, korrekte und elegante Zeichnung, Lebhaftigkeit, Frische und Schmelz der Farben, kurz alle jene Eigenschaften, welche Grund's Porträte so sehr auszeichnen, sind diesem Gemälde im höchsten Grade eigen und prägen es daher tief dem Gedächtnisse des Beschauers ein. Dabei besitzt dasselbe durch den Adel und die Grazie der jugendlichen Gestalten, so wie durch die Schönheit und den sinnigen und geistvollen Ausdruck in den Gesichtszügen der beiden, an dem Stamm einer dichtbelaubten Eiche sitzenden, im schönsten Jünglingsalter befindlichen Prinzen, — von welchen der jüngere, vom linken Arme des älteren umschlungen, in einem auf seinen Knieen offen liegenden Buche gelesen zu haben scheint, — jenen eigenen Reiz, der uns so oft aus den Bildern alter berühmter Meister anspricht, wo der Künstler die schöne Natur in ihrem glücklichsten Momente abgelauscht und mit sicherer Hand dargestellt hat. Auch ohne den Werth, den dieses Gemälde als Porträt allgemein geliebter hoher Personen hat, besitzt es dadurch, daß es zwei durch Schönheit ausgezeichnete Jünglinge darstellt, so wie durch die meisterhafte Ausführung einen hohen Kunstwerth, und dürfte schon darum allein dereinst als ein wahres Galleriestück gelten. Der rühmlichst bekannte Lithograph, Hofrath

daß die armen Leute und deren Kinder meist schlechte Kattune trügen, welche leicht Feuer fangen und wegen ihrer Dünne und weil sie keine Wärme geben, die frostzitternden Kinder näher — und häufig zu nahe! — an das Feuer treiben. Der „Bristol Mercury" meint deshalb, daß dichte grobe Wollenzeuge, wie sie z. B. von den Aermeren im südlichen Theil von Wales getragen werden und welche viel weniger leicht Feuer fangen, bei den im Winter so vielfach stattfindenden Hülfeaustheilungen von wohlthätigen Gesellschaften und Individuen an Arme vornehmlich zu solchen mildthätigen Geschenken verwendet werden sollten, um so viel möglich der Möglichkeit und Wiederkehr jener Unglücksfälle begegnen zu helfen.

London, 10. Okt. Die „Sun" klagt, daß der Gesammtwerth der britischen Handelsschiffe, den man vor acht Monaten noch zu 28,600,000 Pf. St. anschlug, jetzt nur auf 11,440,000 Pf. St. geschätzt werde, da in Folge des gesunkenen Handels, der gesteigerten Schnelligkeit der Fahrten und der zahlreichen Dampfschiffe in allen Häfen der Erde britische Schiffe lägen, ohne Fracht finden zu können. — Die Eigenthümer der Bank von Manchester, welche bekanntlich ihre Zahlungen eingestellt hat, hielten dieser Tage eine Versammlung, worin der gesammte Verlust, den die Bank erlitten, zu 800,887 Pfd. Sterl. angegeben, die Frage jedoch, ob die Gesellschaft sich auflösen solle, noch nicht entschieden ward. Ein Redner legte die ganze Schuld der erlittenen Verluste den Direktoren zur Last, und behauptete, daß dieselben verpflichtet seyen, ihr ganzes Eigenthum zu verkaufen, um die übrigen Aktionäre möglichst zu entschädigen. — Man hat jetzt die 52 zur Deportation verurtheilten Theilnehmer an den letzten Unruhen nach Gosport gebracht, wo sie nach den Kolonien eingeschifft werden sollen. Bis jetzt wurde keinem von ihnen Strafermäßigung zu Theil; viele hinterlassen ihre Familien im größten Elende.

⌅ London, 10. Nov. (Korresp.) Konsols $94\frac{1}{8}$ à $\frac{1}{4}$, span. akt. Schuld $17\frac{7}{8}$, 3proz. $21\frac{7}{8}$. — Der neue Lordmayor hat, wie üblich, in der Guildhall sein großes Amtsantrittsbankett gegeben, zu welchem, wie herkömmlich, die Minister auch eingeladen waren, wobei sie übrigens eine ziemlich kühle Aufnahme, wie wenigstens die Whigblätter versichern, gefunden haben, was vornehmlich der politischen Gesinnungsrichtung des etwas radikalen Lordmayors und sonach der zahlreichen Schaar der Gäste gleicher politischer Farbe beigemessen wird. Sir R. Peel indessen erfreute sich mehrerer sehr entschiedener Lebehochrufe; er und Lord Stanley hielten Reden, die sehr große Aufmerksamkeit erregten. Ersterer äusserte sich unter Anderm wie folgt: „Wie verschieden auch unsere Meinungen seyn mögen, so stimmen wir doch darin überein, daß wir mit Stolz auf die Bevölkerung, den Wohlstand und die Wichtigkeit des Handels der Stadt London blicken, weil es über alle andern Handelsstädte der Welt hervorragt." — Es wird ein Kriegsdampfboot von 800 Pferdekraft erbaut werden; die Länge seines Verdecks soll 20 Fuß 6 Zoll und die Länge seines Kiels 20 Fuß 5 Zoll mehr betragen, als des Trafalgar. — Sir R. Peel soll die Absicht haben, auf fremdes Getreide einen Einfuhrzoll von 6 Sh. zu legen, und diesen festen Zoll an die Stelle der bisherigen beweglichen Skala zu setzen, welche so vielfach schadenbringend und zweckwidrig dargestellt wird.

Schweiz.

Schweiz. Die kommerziellen und industriellen Verhältnisse der Schweiz zum nähern wie zum entferneteren Ausland haben die Kantonsregierungen und die Tagsatzung wiederholt in Anspruch genommen. Vielfältig ist der Wunsch rege geworden, es möchten diese Verhältnisse in ihrer Allgemeinheit oder doch hinsichtlich des einen oder anderen Erzeugnisses des schweizerischen Bodens oder der schweizerischen Gewerbsthätigkeit sich günstiger gestalten. In Folge längerer Erörterungen über diese wichtige Angelegenheit hat die Tagsatzung am 10. August 1842 den nachstehenden Beschluß gefaßt: „Der Vorort ist beauftragt, durch eine von ihm zu bezeichnende Kommission von Sachverständigen einen umfassenden Bericht über die Handelsverhältnisse der Schweiz zum Ausland ausarbeiten und allfällige Anträge zu gemeinschaftlichen Maaßnahmen vorberathen zu lassen, welche er dann den Ständen ad instruendum auf die nächste Tagsatzung mitzutheilen hat."

Basel. Basel, 11. Nov. Die von unserer Regierung für die Eisenbahnangelegenheiten niedergesetzte Kommission ist mit den Bevollmächtigten des Administrationsrathes der straßburg-baseler Eisenbahn über die Hauptgrundlagen eines Vertrages einig geworden, in Folge dessen die Bahn bis innerhalb der Stadt verlängert werden soll.

Spanien.

Madrid, 6. Nov. (Korresp.) General Chacon hat Morella als in Belagerungsstand befindlich erklärt. — Der Kriegsminister hat die strengsten Befehle ertheilt, dem Räuber- und Bandenunwesen ein Ende zu machen.

Paris, 8. November. Die „Madrider Gaceta" theilt ein Schreiben des Gelehrten La Sagra mit, worin er über den Karakter des deutschen Volkes und seinen sozialen und politischen Zustand ein sehr schmeichelhaftes Urtheil fällt. Er rühmt die zahlreichen Beweise von Redlichkeit und Vertrauen, die er auf seiner Reise erhalten, und nennt Deutschland das eigentliche Land der Herrschaft der Sitten, auf welcher allein eine gute Gesetzgebung beruhen könne. Als vorzüglich förderndes und wohlthätig wirkendes Element unserer Zustände erkennt er die organische Gliederung und Unabhängigkeit der deutschen Gemeindeverfassung an, und hebt die freie Bewegung der Munizipalgewalt neben der Regierungsgewalt hervor, welche letztere, nicht wie in Frankreich und selbst in Spanien der, ersteren feindlich gegenüber, sondern nur Beistand und Schutz gewährend zur Seite stehe. Darin sey die Ursache des Wohlstandes, dessen Deutschland sich erfreue und alles Fortschritts desselben überhaupt zu suchen. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 4. Nov. Die feierliche Kundmachung des durch Emin Effendi überbrachten Berats zur Bestätigung der Wahl des neuen Fürsten von Serbien hat in Belgrad heute mit großem Pomp stattgefunden. — Von der untern Donau erfährt man, daß der großherrliche Kommissär Sawfet Effendi mit dem Absetzungsferman für den Fürsten Ghika am 25. in der Quarantäne von Giurgewo angekommen war. Aus Bucharest wird geschrieben, daß der Fürst Alexander Ghika am 26. v. M. um 1 Uhr Nachmittags jene Stadt verlassen habe. Es war gerade der achte Jahrestag seiner feierlichen Installirung als Hospodar der Wallachei. Als seinen muthmaßlichen Nachfolger betrachtet man allgemein den General Kisseleff, welcher vor einiger Zeit im Voraus das wallachische Indigenat erhalten hat. (A. Z.)

Von der moldauischen Gränze, 31. Okt. Der Hospodar der Moldau, Fürst Sturdza, ist am 28. d. von seiner Reise durch Deutschland zurück in Jassy eingetroffen. Die Vorfälle in Serbien, noch mehr aber die Entsetzung des Hospodars der Wallachei haben in genannter Stadt großes Aufsehen gemacht. Indessen ist die Moldau in ihren Einrichtungen so weit vorgeschritten, der Fürst hat sich in seinen Gesinnungen und in allen seinen bisherigen Unternehmungen mit so vielem Eifer beflissen, die allgemeine, so wie Rußlands Zufriedenheit zu erlangen, daß trotz der bedenklichen Zeiten weder für ihn, noch für das Land etwas zu besorgen steht. (A. Z.)

Amerika.

Südamerika. Santa Cruz de la Sierra (in Bolivia), 15. Jan. (Auszug eines Privatschreibens.) Der Doktor Don Jose Rodriguez de Francia, Dictador perpetuo del Paraguay, ist jetzt wirklich todt. (Er starb am 20. Sept. 1840.) Die Paraguayer verehren sein Andenken in demselben Grade, wie sie ihn lebend haßten, und gaben durch ein Dekret dem Monate September den Namen Francia. Nach seinem Tode ward eine provisorische Regierung von fünf Mitgliedern eingesetzt, von welchen drei für den freien Handel und zwei (unter ihnen ein Neffe des Diktators) gegen denselben waren. Ein von Brasilien alsbald abgeschickter Gesandter wurde von dieser Regierung sehr freundlich empfangen. Da machte plötzlich ein Sergeant, Vidal, eine Revolution, nahm die fünf Mitglieder jenes Wohlfahrtsausschusses gefangen, erklärte sich zum Gobernador von Paraguay und gab den Handel zu Wasser und zu Land frei, so daß Paraguay jetzt offen ist. Don Pedro II. ernannte den Herrn Leverger, welcher Seekapitän in kaiserlichen Diensten und Marinekommandant der Provinz Matto grosso ist, zu seinem Konsul in Paraguay, und dieser sollte im Dezember v. J. dahin abgehen. — In Bolivia hatten wir diese ganze Zeit über Unruhen. Der Präsident Velasco wurde von der Partei des Generals Santa Cruz in Cochabamba gefangen genommen und Santa Cruz wieder zum Präsidenten proklamirt. Während dessen machte General Bolivian Ansprüche auf die Präsidentschaft, eben so der vertriebene Velasco. Die Partei von Santa Cruz siegte zwar; da aber dieser zuletzt nicht erschien, so ging seine Partei zu Bolivian über; Velasco unterlag und Bolivian wurde nun einstimmig zum Präsidenten ausgerufen. Jetzt aber kam Gomarra, der Präsident von Peru, mit einem Heere, welcher, obgleich ein Freund von Bolivian, doch meinte, die Umstände wären jetzt trefflich geeignet, um das Departement La Paz von Bolivia loszureißen und dem Staate Peru einzuverleiben. Bolivian war mit seiner Armee in Sicasica und Gomarra marschirte gegen denselben. Da kam es am 18. Nov. v. J. auf der Pampa von Ingavi, zwischen Ayoayo, Viacha und Sicasica (zwischen La Paz und Oruro), zu einer Schlacht, die nur eine Stunde (von 11—12 Uhr Mittags) dauerte. Die Peruaner erlitten eine vollständige Niederlage, Gomarra selbst befand sich nebst vielen Offizieren unter den Todten, und Bolivia war auf einmal von äussern und innern Feinden befreit. Bolivian ist dadurch in seiner Präsidentschaft befestigt worden, und die Bolivianer haben ihren alten Ruhm von Yanacocha und Sacabayo bewährt und die Niederlage in Yungay (welche Santa Cruz entthront hatte) wieder gut gemacht. Man vermuthet, daß Bolivian nach Peru marschiren wird, welches in Folge des Todes Gomarra's sich in einer furchtbaren Anarchie befindet. — (Zugleich mit vorstehendem Briefauszug ist uns von befreundeter Hand die Nummer der bolivianischen Zeitung „El Restaurador" vom 9. Dez. 1841 zugekommen, welche die vollständige, im hochtrabenden Bulletinstyl abgefaßte Beschreibung der Schlacht von Ingavi enthält. Das Motto an der Spitze des Blattes ist aus Cicero's dritter Philippica genommen und lautet heroisch genug: „His autoribus et ducibus, nobis vigilantibus et multum in posterum providentibus, erimus profecto liberi brevi tempore; jucundiorum autem faciet libertatem servitutis recordatio." Das Zitat ist etwas stark verstümmelt. Der große Römer hoffte Gutes in der kritischen Zeit nach Cäsar's Erdolchung, falls die Götter beistehen würden und das Volk selbst sich regen wollte — Diis juvantibus et populo romano consentiente; — in Bolivia aber erwarten wohl die Parteihäupter Alles nur von sich selbst, indem sie das religiöse Element, wie das nationale, ausschließen. — Zum Schluß mag hier noch eines postalischen Kuriosums Erwähnung geschehen. Ein jüngsthin in Salzburg mit deutscher Adresse auf die Post gegebener und nach dem unbedeutenden Orte Santo Corazon in Otuquis, an der Ostgränze Bolivia's, gerichteter Brief ist richtig und in nicht allzulanger Zeit an seine Bestimmung gelangt.

Hanfstengel von Dresden, der bei seinem hiesigen Aufenthalte dieses Gemälde gesehen hat, als er im Auftrage seines hohen Gönners, Sr. Durchl. des Erbprinzen von Koburg, dessen damalige Braut und nunmehrige Gemahlin, J. Hoh. die Prinzessin Alexandrine, auf Stein zeichnete, hat die höchste Erlaubniß erhalten, dasselbe lithographiren zu dürfen und sich dieser ehrenvollen Arbeit nach dem vorliegenden Abdrucke mit gewohnter Meisterschaft unterzogen. Die Lithographie ist 12 Zoll 3 Linien hoch und 11 Zoll breit. Wenn diese bedeutende Größe dem Steinzeichner hinsichtlich des Technischen und besonders in Bezug auf den Druck die Arbeit einerseits sehr erschwert, so war es ihm dadurch andererseits aber auch um so eyer möglich, das Original in seiner ganzen Art und Weise wiederzugeben, was ihm denn auch auf das Ueberraschendste gelungen ist, so daß man das Gemälde in seinem ganzen Farbenschmelz vor sich zu sehen glaubt, vom durchsichtigen, zartesten Fleischton der blühenden Jünglingsgesichter bis zum tiefen Schwarz der Ueberröcke von Sammt und Tuch. Auch die Aehnlichkeit ist auf das Täuschendste wiedergegeben. Dabei sind die Köpfe sehr bestimmt und kräftig behandelt, wahrhaft modelirt, und treten, obgleich durchaus überarbeitet, in schönster Klarheit ordentlich aus dem Bilde heraus. Die Radirnadel ist beinahe gar nicht angewendet, da der Lithograph, die von ihr zu gewöhnlich gemachte Aushülfe verschmähend, gleich zu Anfang den Stein mit höchster Sorgfalt behandelt und die höchsten Lichter aufgespart zu haben scheint. Man glaubt daher in der Lithographie den Pinselstrich des Originalgemäldes wieder zu sehen und vermißt deshalb gerne die Strichlagen, womit manche Zeichner Effekt zu machen suchen, aber zugleich dadurch auch alle Eigenthümlichkeit des Originals verschwinden machen. Diese Lithographie ist unstreitig eine der besten neuerer Zeit und wird darum in keiner Sammlung vorzüglicher Steindrücke fehlen dürfen. Ueberdies wird dieselbe als das Bildniß der zwei liebenswürdigen Söhne des geliebten hohen Elternpaars im Großherzogthum sehr gesucht werden und bei den Mitgliedern des hiesigen Kunstvereines den Wunsch erregen, daß sie schon darum und zugleich als ein Meisterwerk des Steinzeichners, so wie des Steindrucks von dem Vorstande des Vereins erworben und als Vereinsblatt vertheilt werde. Dr. L.

Denkmünze zur Stiftung der evangelischen Kirche in Jerusalem. Diese Denkmünze erscheint unverzüglich, in strenger Reihenfolge der eingehenden Bestellungen, in der Berliner Medaillenmünze von G. Loos. Das Bild der Hauptseite versetzt den Beschauer in die Nähe der heiligen Stadt. Unter Preußens und Englands schützendem Panier ist der Altar errichtet, vor welchem der evangelische Bischof bei der gemeinsamen Vertheilung des heiligen Abendmahles, von einem Geistlichen der deutschen und der englischen Gemeinde unterstützt, mit aufgehobener Hand den Segen spendet. Diese Vereinigung zu der heiligen Handlung zeugt von ihrem gemeinsamen Wirken, während die beibehaltene Eigenthümlichkeit ihrer kirchlichen Tracht auf die Selbstständigkeit deutet, mit welcher beide Gemeinden nebeneinander bestehen. Ueber ihnen schwebt in seiner Glorie das Sieg verheißende Kreuz, denn sie predigen das Wort vom Kreuz, damit die evangelische Verkündigung desselben auf der Stätte wieder heimisch werde, von wo sie ausgegangen ist. Im Hintergrunde rechts das heilige Grab, links eine Moschee. Um den Altar die Gemeinde der Gläubigen, Pilger, die von fern gekommen, Greise, die am Abend ihres Lebens noch den Trost des Evangeliums haben können, Mütter, die ihre Kinder schon im zarten Alter zu der Stätte führen. Selbst den Eingeborenen des Landes, Juden und Türken, ist es vergönnt, als aufmerksame Hörer zu nahen. Die Schriftstelle im Abschnitt — I. Timoth. IV., 13. 16. — spricht die Erwartungen aus, welche die evangelische Kirche nach den Worten des Apostels von ihren Bischöfen hegt. Die Kehrseite enthält im Palmenkranze die Inschrift: „Zur Stiftung der evangelischen Kirche in Jerusalem." — Diese Denkmünze kostet in Silber 4 Rthlr., Neugold 2 Rthlr., englisches Bronze $1\frac{1}{2}$ Rthlr., und sollen dem in Gründung begriffenen Hospital ꝛc. von der Bruttoeinnahme 10 Prozent zukommen.

Baden.

* Karlsruhe, 15. Nov. Der heutige Namenstag unsers allverehrten und inniggeliebten Großherzogs Leopold gibt hier, wie allerorten im Großherzogthum, besonderen Anlaß zu dem herzlichen Wunsche, die heitere Wiederkehr dieses werthen Tages noch lange Jahre hin begehen zu können, und wurde zum Theil gestern schon, als am Vorabend, in den verschiedenen hiesigen geselligen Kreisen und Vereinen mit Festbällen und andern Darlegungen festlicher Freude gefeiert.

Freiburg, 7. Nov. Seit 14 Tagen ist unsere neue Brunnenleitung, mit gußeisernen Röhren und den neuesten und besten Einrichtungen versehen, als glücklich vollendet zu betrachten. Der Gemeinderath und die Beurbarungsgesellschaft, welche das Meiste zur Beförderung dieses Werkes beigetragen, haben sich dadurch unseren besten Dank verdient. Ausser den bekannten Vortheilen, welche die Leitung in gußeisernen Röhren der Stadt in ökonomischer Beziehung gewährt, werden wir auch durch die Tieferlegung der Röhren frischeres, und durch die großen Verbesserungen in der Leitung und Maschinerie überhaupt reineres Trinkwasser und eine bessere Vertheilung desselben in sämmtliche Röhren erhalten. Die letzten Arbeiten waren eine Reform der Einrichtungen bei den Quellen nach einem von dem Bauverwalter Rösch vorgelegten Entwurf, darin bestehend, daß die Zahl der Brunnenstuben gleichsam auf Eine reduzirt, die vielen Verzweigungen durch hölzerne Deicheln, wie auch die Kieskanäle, welche mehr oder weniger dem Eindringen des Regenwassers unterworfen waren, kassirt und an der Stelle ein achthundert Fuß langer, zehn bis zwölf Fuß tiefer gemauerter und mit Steinplatten verschlossener Brunnenstubenkanal erbaut wurde, so groß, daß ein Mann bequem und aufrecht darin gehen und die allenfalls erforderliche Reinigung und Ausbesserung vornehmen kann. Nur durch die unterste Steinschichte auf der Seite gegen das Gebirg kann das Wasser in diesen Kanal eindringen, die andere Seite ist dicht zugemauert; das Wasser findet hier durch ein starkes Gefäll einen raschen Abzug nach dem neuen Sammler, und von diesem durch die eisernen Röhren nach der Stadt, durch einen immer gleichen Druck, indem darin durch die Ausleerung des übrigen Brunnenwassers der Wasserspiegel auf gleicher Höhe erhalten wird. Es ist jetzt nur zu wünschen, daß der Gemeinderath bei dem gegenwärtigen Ueberfluß an Brunnenwasser sich nicht in Vergebungen von Privatbrunnenrechten einlasse, sondern vorerst für die in den neuen Baubezirken zu errichtenden öffentlichen Brunnen sorge, und zu Gunsten der schon bestehenden Privatbrunnen vorerst einige trockene Jahrgänge vorübergehen lasse, zumal es nicht nöthig ist, daß die Baukosten durch den Verkauf von Brunnenrechten wieder eingebracht werden, indem sich die neuen Einrichtungen an den Quellen durch ihre Einfachheit und Dauerhaftigkeit von selbst bezahlen werden. (F. Z.)

Freiburg, 13. Nov. Die feierliche Eröffnung des theologischen Konviktes fand heute um 10 Uhr in der ehevorigen Seminarkirche statt. In dem Chore der Kirche hatten sich der großherzogliche Regierungskommissär, Herr Geheimerath, Kurator der Hochschule und Direktor des Oberrheinkreises, Frhr. v. Reck, mehrere Herren Domkapitulare und Professoren der theologischen Fakultät, so wie die Mitglieder der Konviktskommission und die Zöglinge der neuen Anstalt, im Schiffe der Kirche aber sehr viele Theilnehmer an der Handlung versammelt. Der Herr Direktor Haiz begann den Eröffnungsakt mit einer gehaltvollen Rede, in welcher er die Aufgabe der Anstalt als eine wissenschaftlich-theologische und zugleich für den hohen Beruf zur Kirche erziehende und bildende lichtvoll darstellte. Das Hochamt wurde hierauf von einem Hrn. Domkapitular gehalten, und unter demselben ein erhebender vierstimmiger Kirchengesang mit Orgelbegleitung vorgetragen. Nach dem Schlusse der kirchlichen Handlung verfügten sich sämmtliche im Chore Versammelten in den großen Hörsal der Anstalt, wo sodann Frhr. v. Reck an die Zöglinge in den wohlwollendsten Ausdrücken eine eben so überzeugende, als eindringliche Anrede hielt, und mit wahrheitsvollen Zügen den Segen einer solchen Anstalt zeigte, in welcher der dem Berufe eines Seelsorgers sich widmende Zögling, frei von drückenden Sorgen für seine Erhaltung, frei von störenden, dem ernsten Studium entfremdenden äußern Einflüssen, dem höhern Rufe zur Wissenschaft und zu einem Segen bereitenden Stande folgen und ohne hemmenden Zwang in seiner wissenschaftlichen Bildung an der Hand liebevoller, erfahrener Lehrer den Weg seines Berufes festen Schrittes betreten, und sich jene Schätze des Geistes und Gemüthes sammeln kann, mit welchen er einst in Berufestreue das Heil Vieler als Hirt der heil. Kirche erwerben und sichern soll. Tiefen Eindruck machte das kräftige Wort des in der Schule der Wissenschaft und des Lebens erprobten verehrungswürdigen hohen Redners auf die sehr aufmerksamen Zöglinge, und mit dem innigsten Danke gegen Se. königl. Hoheit unsern durchlauchtigsten Großherzog, durch Höchstdessen schirmende Sorge für Seine getreuen katholischen Unterthanen diese neue, in vielen anderen Staaten mit Segen bestehende Anstalt in das Leben trat, und mit dem Wunsche, daß die göttliche Vorsehung ihr ihren Schutz verleihen möchte, wurde die einfache, aber erhebende Feier beschlossen. (F. Z.)

* Kehl, 9. November. (Korresp.) Heute fand eine Versammlung von evangel. Geistlichen hier statt, welche sich über die Gründung einer Sterbkasse für ihre Relikten beriethen. Die Gesellschaft konstituirte sich und hat bereits die höchste Staatsgenehmigung durch das Minist. des Innern, ev. Kirchensektion, nachgesucht. Zur Bezahlung der Eintrittsgelder wurden angemessene Termine bewilligt. Das Benefizium, welches sich bei 124 Mitgliedern, die jetzt die Gesellschaft zählt, auf 150 fl. beläuft, wird in den ersten 14 Tagen nach dem Tod eines Mitgliedes bezahlt. Die Verpflichtung der Kasse beginnt mit dem Tage der Konstituirung, also 9. November dieses Jahres. Es ist in naher Zeit noch ein bedeutender Zuwachs von Mitgliedern zu erwarten, da das Bedürfniß einer solchen Sterbekasse für Pfarrerswittwen und Waisen nur allzunahe liegt und von Allen zugestanden ist.

* Pforzheim. (Korresp.) Seit einigen Wochen ist das neu hergerichtete Schullokal von allen hiesigen Schulen bezogen worden. Durch eine sehr zweckmäßige Benützung des gegebenen Raumes ist es möglich gemacht, daß ausser den früher hier untergebrachten Schulen — Pädagogium und höhere Bürgerschule, evangelische Knaben- und Mädchenschulen, die katholische Volks- und die Fortbildungsschule — jetzt noch die Gewerb-, die Industrie- und die Kleinkinderschule, mit nahe an achthundert Zöglingen, in einem Hause aufgenommen werden konnten, in welchem überdies noch zwei Hauptlehrer mit ihren Familien wohnen. Daß in dem schönen Gebäude auch der rechte Geist walte, ist freilich wichtiger, als es die Mauern sind. Wir wünschen es der Stadt, als den schönsten Lohn für viele Opfer, die sie gebracht hat und jährlich ihren Schulen bringt. Dann sind sie aber nicht zu groß, sie tragen vielmehr in einer in der Furcht des Herrn erzogenen, in nützlichen Kenntnissen unterrichteten Jugend reiche Zinsen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Nov. 14. 15.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"9.8	27"6.2	27"8.0
Temperatur nach Reaumur	7.4	6.3	11.8
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.74	0.93	0.85
Wind m. Stk. (4=Sturm)	SW²	NW°	SW²
Bewölkung nach Zehnteln	0.7	1.0	0.9
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	66.25
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	0.38
N. 15. Temp. mx. 12.3	dbr. trüb.	Duft, Reg.	trüb.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 17. Nov.: Lucia von Lammermoor. Große Oper in 3 Aufzügen von Salvator Cammerano; Musik von Gaetano Donizetti. Dem. Minna Schrickel: Miß Lucia, zur ersten Gastrolle.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

[D.579.2] Karlsruhe. (Museum.) Dienstag, den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird die statutenmäßige zweite Generalversammlung im Museum stattfinden, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Karlsruhe, den 13. November 1842.

Die Museumskommission.

[D.600.3] Karlsruhe. (Anzeige.)

Modes de Paris.

Wir beehren uns, hiermit unsern geehrten Abnehmern ergebenst anzuzeigen, daß die neuesten Modells in **Camails, Mänteln, Bournoussen** und **Armeniennes**, sowie eine große Parthie **tout cuit Seidenzeuge**, und eine reiche Auswahl **Shawls, Indoux & Cachemir**, bei uns eingetroffen sind.

E. & B. Höber.

[D.584.1] **Erklärung.**

Mit höchstem Erstaunen haben wir ein Zirkular gelesen, enthaltend eine Einladung zu einer in Köln stattfindenden Generalversammlung der Gastwirthe. Der Hauptgegenstand der Berathung dieser Versammlung wäre: Abschaffung des so lästigen Trinkgeldgebens an die **Herren Kellner**.

Ferner enthält dasselbe Zirkular unter Rubrik 3 und 2 einige ominöse, höchst kränkende Andeutungen auf den moralischen Zustand der jetzigen Kellnerschaft, als dessen alleinige Ursache das Trinkgeldgeben bezeichnet wird.

Abgesehen davon, in wie weit es passend und dem Range eines Gasthalters angemessen sey, eine so geringfügige Sache, wie die des Trinkgeldgebens, resp. Empfangens, zum Gegenstande einer überall ausgerufenen öffentlichen Versammlung zu machen, abgesehen davon, müssen wir uns mit vollem Recht gegen eine Anmaßung verwahren, die sich zum unberufenen polizeilichen Sittenrichter unserer Handlungen aufwirft, die sich erlaubt, den ganzen Kellnerstand, ohne alle Ausnahme, in ein zweideutiges Licht zu stellen.

Solche öffentliche, anmaßende, lieblose Verdächtigungen müssen uns um so mehr befremden, als sie einerseits von Herren herrühren, die erst kürzlich einen Stand verlassen, in dem sie die Mittel zu ihrem ferneren Fortkommen gesucht und gefunden, in dem sie jedoch nie als Muster von Tugend und Sittenreinheit geglänzt, andererseits von Herren Prinzipalen, die gerade auf dem Punkte stehen, in denselben verrufenen Stand wieder zurückzutreten.

Nicht das Geben, sondern das Empfangrn dürfte wohl der einzige Gegenstand der Berathung seyn.

Betrachtungen über Vergangenheit und Zukunft dürften daher sehr geeignet seyn, manchen von den endesunterschriebenen Gastwirthen zu ganz anderen Gesinnungen, als die im Zirkular ausgesprochenen, zu bestimmen.

Was nun die eigentliche Frage, nämlich die des Trinkgeldempfangens betrifft, so rathen wir unseren geschätzten Prinzipalen, nicht allein ihre Kollegen, sondern das ganze reisende deutsche Publikum zu ihren Verhandlungen zu ziehen.

Gewiß, manches Douceur würde jetzt schon ganz anders ausfallen, wenn der gütige Geber wüßte, daß die Hand des Kellners nur als fungirender Klingelbeutel diene, den schon arg gespickten Beutel des so väterlich besorgten Prinzipals noch mehr zu garniren; aber schwerlich wird sich je das deutsche Publikum das mit Gewalt abzwingen lassen, zu dessen Gabe es sich früher nur durch die Dienstfertigkeit und Zuvorkommenheit des Kellners veranlaßt fand.

Dieses zur Aufklärung des Publikums, dieses als Antwort den bekannten wohlmeinenden Herren Verfassern des herzlichen Zirkulares.

Mehrere Kellner.

[D.602.1] Karlsruhe.

Meßanzeige.

Da wir beabsichtigen, unser Kravattengeschäft ganz eingehen zu lassen, so verkaufen wir diesmal bedeutend unterm Fabrikpreis und laden deshalb ein verehrtes Publikum ergebenst ein, sich von der Güte und Billigkeit unserer Kravatten zu überzeugen. Wir fügen keine lange Preisliste bei, sondern wir geben solche billiger, als alle angekündigten; auch Denjenigen, welche sich mit dem Wiederverkauf beschäftigen wollen, können wir bedeutende Vortheile bieten.

☞ In demselben Lager befindet sich eine Auswahl von ungefähr 1000 Stück Shawls, Slips und Tüchern in allen möglichen Farben und in Merinos, Tibet mit gestickten Blumen, **Mousseline de Laine, Kasimir, Gros grain** u. s. w. zu dem billigen Preis von 30 kr. bis 1 fl. 24 kr. das Stück.

Ebenfalls ganz schwere Atlastücher und Shawls, die sich besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen, von 3 fl. bis 6 fl. das Stück.

Gummielastikumhosenträger, das Dutzend 3½ fl., feinere von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr. das Paar.

In unserm Lager befindet sich fortwährend ein großes Fabriklager feinster pariser Glacéhandschuhe, so wie auch Stahlschreibfedern, welche schon längst auf hiesigem Platze bekannt sind.

Unser Lager befindet sich Marstallseite, die 5te Bude vom Schloß, mit der Firma

J. Strauß & Komp.
aus Frankfurt a. M.

[D.603.1] Karlsruhe. (Anzeige.) **Fromage de Brie, fromage de Neufchatel, fromage de Voie, fromage de Marolle, ächter Münsterkäs mit und ohne Kümmel, Edammerkäs, Kräuterkäs, Parmesankäs, feinster Emmenthalerkäs** ꝛc. ist zu haben bei

C. A. Fellmeth.

Staatspapiere.

Wien, 10. Nov. 5proz. Met. 108 15/16; 4proz. 100¼; 3proz. 76¾; 1834er Loose 141½; 1839er 110¼; Esterhazy 50; Bankaktien 1617; Nordb. 73¼; Mail. Eisenb. 85; Raaber Eisenb. 87¼.

London, 11. Nov., 4 U. Nachm. Konsols 94¼. Span. Fonds, aktiv 21⅞, passiv —, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 38½. 3proz. —. Belg. 102½. Holl. 5prz. Anl. 100⅛, 2½prz. 52⅝. Dän. —. Ruff. —. Neue holl. Anl. 99.

Frankfurt, 14. Nov.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	109 15/16
"	"	4	—	101½
"	"	3	—	77⅞
"	Bankaktien		1962	1960
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	111 15/16
"	fl. 500 Loose do.		—	143⅞
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100½
"	do.	4½	—	102⅝
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4½	103⅝	—
"	" Prämienscheine		—	89¼
Bayern.	Obligationen.	3½	—	100½
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102⅝
"	Taunusaktien ohne Div.		386½	386¼
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101½
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	124¾
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49⅝
"	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	95⅞	—
"	fl. 50 Loose		—	63¼
"	fl. 25 Loose		—	26⅞
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	95⅞	—
"	fl. 25 Loose		—	23⅞
Holland.	Integrale	2½	51¼	51 3/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	18¼	18½
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	81¾
"	do. zu fl. 500.		—	83¾

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	35	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	50½	Preuß. Thaler	1	44⅞
Randdukaten	5	32	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	21½	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	48	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.